

Letzter Sonntag nach Epiphania

Letzter Sonntag nach Epiphania:

Fest der Verklärung.

Fest eines Lichtes nicht ganz von dieser Welt und doch auf deinem Angesicht.

Noch ehe der Frühling kommt.

Noch ehe die Sonne übernimmt.

Noch unterm Stern von Bethlehem.

Noch in unserem wirklichen Leben.

Da hinein schreibt Paulus, der es nicht lassen kann, der irgendwie nie zufrieden ist, der immer noch was klarstellen und erhellen muss, der selbst mit Blindheit geschlagen werden war, ehe er sieht und begreift:

„Gott, der sprach: Licht soll aus der Finsternis hervorleuchten...“

Gott, der...

Erinnerung an unseren Gott und seine Schöpfung, an Gott, der aus Finsternis und Chaos ein Paradies gemacht hat und es immer wieder machen kann.

Erinnerung gegen das Vergessen.

Erinnerung, um das Wissen festzuhalten, dass es Gott ist, der es hell werden lässt - an jedem Tag neu.

Nicht aus Laune oder willkürlicher Freundlichkeit heraus.

Das soll so sein.

Licht soll hervorbrechen und wird leuchten.

Verlässlich. So geschieht sein Wille.

Und wir können uns jeden Morgen erinnern an das, worauf wir wirklich hoffen können.

Das ist wichtig, Lebenshilfe pur.

Solches Erinnern ist ein Korrektiv wider das falsche Verklären, das uns lichte Wege suggeriert, die doch in viel tiefere Schwärze führen.

Wir brauchen solches Erinnerungsfundament, solche Hoffungsstabilität dringend.

Es wird schlimm, wenn - so beschreibt es die chinesische Journalistin Wu Qin, „alle Gedanken verbannt, alle Ideen vertrieben und Erinnerungen vergänglich wie Meereswellen sind ... dann wird alles, über- oder umgeschrieben, ohne Beständigkeit oder Zusammenhang.“

Tohuwabohu.

Wüst und leer.

Da ist Finsternis.

In unserer Welt.

In unserer Kirche.

In unseren Gedanken, Worten und Werken.

Da ist Finsternis in verdrehten Worten und verbogener Wahrheit.

Wie finden wir da raus?

Vielleicht durch das Licht in den hoffnungsvollen Gesichtern derer, die Gott an unsere Seite gestellt hat? Auf dem Weg zur Demonstration neulich hab ich das gesehen - helle Gesichter vor Erleichterung, nicht allein zu sein, Hoffnung und Ernst.

Reicht das?

Woher wissen wir, dass das kein Licht der Verblendung ist?

Um zu unterscheiden, brauchen wir die Erinnerung an den, der aus dem Dornbusch sprach, der als Feuersäule mitging, über Bethlehem seinen Stern aufscheinen und den Ostermorgen werden ließ. Andernfalls laufen wir Gefahr etwas für Licht zu halten, das doch nur

Brandstiftung ist, gefährliches Zündeln.

Denn da ist Finsternis und wir tun gut daran, nicht nach den sanft leuchtenden Schildern „Notausgang“ zu suchen. Da kommt man zwar raus - aber meist in die nächste Dunkelheit.

Wir brauchen ein anderes Licht, einen anderen Weg, eine neue Tür.

Das alles sind Gottesnamen, seine Selbstvorstellung.

Das will er uns sein: Wahrheit, Leben, Brot, Tür und Licht.

Darum, schreibt Paulus weiter, hat Gott selbst „einen hellen Schein in unsre Herzen gegeben“ oder vielleicht noch einleuchtender übersetzt: „leuchtet Gott selbst in unseren Herzen auf.“

Gott setzt nicht nur Lichter ans Firmament, damit es hell wird.

Gott schickt nicht nur seine Engel, damit sie als Boten seiner Klarheit für Licht sorgen.

Er weiß auch um die Finsternis innendrin, er weiß um unseren Kleinmut und Zweifel, die

Gefahr, der Hoffnungslosigkeit anheimzufallen, die Angst, vergeblich auf Hoffnung zu setzen.

Er weiß, dass wir Zuversicht brauchen.

„Zuversicht“, das hört man schon, hat mit dem Sehen zu tun, mit der Sicht auf etwas hin. Aber das Wort birgt noch viel mehr, denn, so sagt es das etymologische Wörterbuch: „Zuversicht“ kommt von „sich zu jemandem versehen, auf jemanden vertrauen.“

Sich zu jemandem versehen. Vertrauen wagen.

Wenn das gelingt, dann bricht ein Lichtstrahl durch die Finsternis.

Dann wird es heller in uns.

Dann leuchtet „es“ in uns und aus uns heraus.

Bei Menschen, die lieben, kann man das sehen.

Verklärung.

Dann leuchtet ein Gesicht so, dass an der Menschlichkeit dessen, der es trägt, kein Zweifel sein kann. Dann leuchtet der menschengewordene Gott selbst aus uns heraus. Dann sehen wir Ebenbildlichkeit an dir und mir. Dann können wir in einem Menschen Gott erkennen.

Dann scheint Hoffnung auf. Licht und hell!

Aber: Obacht! Warnt Paulus, dem intellektuelle Redlichkeit so wichtig ist, der nicht verführen, sondern denken will.“ Vorsicht!

Berauscht euch nicht daran!

Hütet euch vor dem Kurzschluss, dass so schon dann alles gut wird.

Das wäre billige Gnade, gefährdete Hoffnung.

So leicht ist es nicht, denn „wir haben diesen Schatz in irdenen Gefäßen“.

Wir sind zerbrechlich, gefährdet, nicht für die Ewigkeit gemacht.

Dieses Licht, Gottes Licht, es leuchtet aus uns. Aus dir und mir.

Wahrlich, es gibt edlere, vollkommener Gefäße. Stabilere auch.

Gottes Licht leuchtet durch die Risse meiner porösen Erscheinung.

Die Hoffnung, die ich ausstrahlen kann, ist mithin kein Flutlicht.

Ach schade. Es wäre so schön...

Nein, widerspricht Paulus. Das wäre es nicht.

Es ist ganz und gar gut so. Wieder bohrt dieser Paulus an der ewig gleichen Stelle.

Denn auch hier gilt: Licht und Hoffnung, Zuversicht kommen allein von Gott, allein aus Gnade.

Damit wir uns nicht falsch verklären, blenden und in zu vorteilhaftes Licht setzen, muss es so sein, denn sonst vergessen wir: „dass die überschwängliche Kraft von Gott sei und nicht von uns“,

Andernfalls würde die Hoffnung nicht tragen, wir könnten ihr nicht trauen.

Ich darf Hülle sein, Gefäß. Das ist nicht wenig. Im Gegenteil!

Ich darf Hoffnungsbotschaft sein für die neben mir.

Denn aus dir und mir leuchtet der menschenfreundliche Gott.

So lasst uns rausgehen - auf die Straße, in Gespräche, in Zweifel, in Angst.

Heute, am Fest der Verklärung und immer.

Darum kann Paulus behaupten, fühlen, erklären, postulieren:

Wir sind von allen Seiten bedrängt, aber wir ängstigen uns nicht.

Uns ist bange, aber wir verzagen nicht.“

Wir sind - sagt er - Menschen, ja, wir leiden und sterben wie Jesus Christus gestorben ist.

Aber an unseren Körpern, an uns selbst, wird auch sein Leben offenbar.

Unverletzlich. Österlich.

„Wir“ schreibt er. Wir.

Keine, niemand muss draußen bleiben. Es gilt allen.

Gott leuchtet mit seinem Antlitz über und aus uns allen.

Die Würde des Menschen ist unantastbar.

Amen